

Übung “Quantifying Bourdieu” - Hausarbeit bei Sebastian Weingartner; FS 2011,
Soziologisches Institut, Universität Zürich

Soziale Mobilität im Feld der Open Source Software-Bewegung
(OSSB)

Eine Feldanalyse anhand der Praxis zweier OSSB-Projekte: NetBSD und Linux

Hernani Marques
Abgabedatum: 30.6.2011

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Theorie: Theoretische Konzepte für die Feldanalyse der Open Source Software-Bewegung (OSSB)	3
2.1	Soziologische Begriffe	3
2.1.1	Soziales Feld & Habitus	3
2.1.2	Das soziale Feld der Macht	4
2.1.3	Soziale Kapitalformen	4
3	Theorie & Empirie: Feldanalyse der Open Source Software-Bewegung (OSSB)	6
3.1	Zur Entstehung der OSSB	6
3.2	Charakterisierung der OSSB als Bewegung	8
3.3	Abgrenzung der Open Source- gegenüber der Closed Source-Entwicklung von Software: Zu einem Feld der OSSB	8
3.4	Das Verhältnis des Felds der OSSB zum Feld der Macht	12
4	Empirie: Soziale Mobilität im Feld Open Source Software-Bewegung (OSSB): Linux und NetBSD	13
4.1	Linux - ein (mehr) oligarchisches Modell	14
4.2	NetBSD - ein (mehr) demokratisches Modell	17
4.3	Gemeinsamkeiten und Differenzen	19
5	Schlussbetrachtungen & Zukunftsblick	19
6	Literaturverzeichnis	21

1 Einleitung

Das Ziel dieser Arbeit ist der Frage nachzugehen, wie *soziale Mobilität innerhalb* eines spezifischen Felds, nämlich das der Open Source Software-Bewegung (OSSB), funktioniert. Da die Schwellen der Partizipation in der OSSB gering scheinen, ist dies ein interessanter Bereich der Gesellschaft, welcher hohe *soziale Mobilität* verspricht. Ich betrachte die OSSB als jenen Teil der Open Source-Bewegung (OSB), welcher speziell Software schafft und vertreibt. Wir alle kennen die Erzeugnisse der OSSB: Sei es der Webbrowser "Mozilla Firefox", das Betriebssystem "Ubuntu" auf Linux-Basis, oder die Wiki-Software hinter Wikipedia, der freien Enzyklopädie - alle diese Projekte beruhen auf dem Open Source-Gedanken, auf der Idee, dass jeder bei einem Projekt partizipieren kann und dessen Erzeugnisse allen offen stehen und auch (möglichst) zu bleiben haben. Dennoch ist die OSSB keine einheitliche Bewegung: Es gibt Vertreter mit mehr liberaler (pragmatischer) und Vertreter mit mehr libertärer (idealistischer) Einstellung. Um die Vielseitigkeit dieser Bewegung zu verstehen, ist es daher notwendig kurz einen Einblick in ihre Entstehungsgeschichte zu gewinnen.

Um die Grenzen des Felds der OSSB zu umreißen (Kapitel 3), bediene ich mich theoretischer Konzepte Bourdieus, welche ich in Kapitel 2 zunächst einführe. Bourdieu hat uns ein Instrumentarium an Begriffen in die Hand gegeben die Gesellschaft schärfer zu sehen, sie nicht schlichtweg in "oben" und "unten" einzuteilen, sondern sich darauf einzulassen, dass je nach dem, welchen *sozialen Zusammenhang* von Menschen wir in der Interaktion betrachten, andere Regeln gelten und Menschen in verschiedenen (Macht-)Relationen zueinander stehen.

Die *soziale Mobilität*, insbesondere in vertikaler Hinsicht, werde ich in Kapitel 4 an zwei ausgewählten Projekten der OSSB - Linux und NetBSD - diskutieren, welche stellvertretend für Formen stehen, in denen sich Projekte im OSSB-Feld organisieren.

In abschliessender Betrachtung möchte ich in meinem kurzen Essay Zukunftsperspektiven skizzieren, welche sich durch eine offenere Gesellschaft, wie sie die Open Source-Bewegung in verschiedenen Feldern lebt, ergeben könnten.

Oder: Was wäre, wenn der Open Source-Ansatz Überhand nimmt?

2 Theorie: Theoretische Konzepte für die Feldanalyse der Open Source Software-Bewegung (OSSB)

Im Folgenden möchte ich die wichtigsten Begriffe und Konzepte von Bourdieu, welche für meine Feldanalyse notwendig sind, präsentieren. Als konzeptionelles Fundament für die Analyse der Open Source Software-Bewegung (OSSB) verwende ich seine Begrifflichkeiten, wie sie im Zusammenhang mit der OSSB verstanden werden müssen. Dies ist deshalb wichtig hervorzuheben, da Bourdieus Begrifflichkeiten keine festen Definitionen kennen, sondern immer im Kontext ihrer Nutzung zu verstehen sind. (vgl. Fröhlich/Rehbein 2009: 79ff.) Zudem wehrt sich Bourdieu gegen Theoretizismus und fordert, dass jede Theorie (unmittelbar) praktischen Nutzen haben muss, d. h. sich in der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu widerspiegeln hat. Ein Selbstzweck der Theorie sollte vermieden werden. (vgl. Wacquant 1996: 49ff.)

2.1 Soziologische Begriffe

2.1.1 Soziales Feld & Habitus

In den Augen Bourdieus ist es *wirklichkeitsnaher* die Gesellschaft so zu verstehen, “[...] dass soziales Handeln nicht über die gesamte Gesellschaft hinweg einheitlich ist, sondern dass verschiedene Bereiche der Gesellschaft unterschiedliche Funktionsweisen und Ziele haben, [...]” (Fröhlich/Rehbein 2009: 99ff.). Der Begriff *soziales Feld* hat seine Analogie im physikalischen Feldbegriff und basiert auf der Idee, dass je nach Bereich der Gesellschaft, welcher betrachtet wird, sich andere Spielregeln ausmachen lassen. Diese führen dazu, dass die Akteure im Feld entsprechend so handeln, wie es von ihnen in Bezug zu anderen - also *sozial* - erwartet wird. Das Ausmass der auf den Einzelnen wirkenden Kräfte, welche diese Handlungen veranlassen, wird *einerseits* durch die (inneren) *Relationen* bestimmt, d. h. den Beziehungen zwischen den Positionen innerhalb des Feldes. *Andererseits* ist die (äussere) Relation des sozialen Felds (der Betrachtung) im Bezug zu anderen sozialen Feldern zu beachten, die Einfluss auf das betrachtete Feld haben können. Die Gesamtheit aller Felder bildet die *soziale Welt*. Die Grundidee aber bleibt, dass die Gesellschaft nie als Totalität zu verstehen ist, sondern (relativ) autonome Felder bestehen, die gesondert zu betrachten sind (vgl. Bourdieu 2001: 41ff.).

Oder anders ausgedrückt: Jede Position im Feld führt durch feldspezifische und überfeldspezifische Kräfteeinwirkungen wahrscheinliche Handlungen an, welche ein Akteur, welcher diese Position besetzt, ausführt [auszuführen hat]. “Auszuführen

hat” spielt auf den Begriff des *Habitus* an. Dieser bezeichnet jenes Verhalten, das je nach Position im Feld den entsprechenden Spielregeln angemessen ist bzw. im Feld erwartet wird; so ist z. B. in stark technikorientierten Bereichen der OSSB ein gewisser Jargon (Raymond 2004) prävalent, den man ebenso nutzen muss, um sich als dazugehörig anzuzeigen und akzeptiert zu werden. Jeder Akteur, der sich in einem Feld bewegt, hat einen gewissen *Habitus*; erfüllt er diesen nicht, kann er seine Position im Feld verlieren, weil die Spielregeln ein entsprechendes Verhalten erwarten. Dieser Verlust passiert erleichtert, wenn die entsprechende Position im Feld tief angesiedelt ist bzw. eine beherrschte Position darstellt. Das Gegenteil ist ebenso denkbar: Es kann durch Kämpfe zu Veränderungen der Spielregeln des Felds kommen, wenn mächtige Akteure oder viele (relativ mächtige, zahlenmässig mächtige) Akteure mit den geltenden Regeln brechen. (vgl. Bourdieu 2001: 49ff.)

2.1.2 Das soziale Feld der Macht

Das *Feld der Macht* kommt in Bourdieus Werken durchgehend vor und bezeichnet ein Feld, dessen Positionen von den Mächtigen und Herrschenden besetzt werden; die entsprechenden Positionen sind jene, welche die “legitime Ordnung” (oder “geltende Ordnung”) aufrecht erhalten und die “globalen” Spielregeln bestimmen.

Das *Feld der Macht* lässt sich so verstehen, dass es eine Projektion der höchsten Positionen der anderen Felder, welche die soziale Welt bilden, darstellt - es wird deshalb auch als *Metafeld* bezeichnet. In westlichen Industriegesellschaften hat die Ökonomisierung seit dem Zusammenbruch des Ostblocks vor fast keinem Feld halt gemacht. Das will heissen: Immer mehr Lebensbereiche werden wirtschaftlichen Maximen und dem rationalen Kalkül unterstellt, so dass es natürlich ist, dass die meisten Positionen im *Feld der Macht* mit Positionen aus dem *Feld der Wirtschaft* zusammenfallen. Es ist dennoch nicht ausgeschlossen, dass Akteure mit wenig wirtschaftlicher Macht Positionen in anderen Feldern, wie z. B. dem Feld der OSSB bekleiden, und damit sich *und* das Feld selber stärker an das *Feld der Macht* binden. (vgl. Bongaerts 2008)

Um in einem Feld (erfolgreich) zu agieren, ist eine (geeignete) Ressourcenausstattung notwendig, welche Bourdieu in verschiedenen *sozialen Kapitalformen* fassbar macht.

2.1.3 Soziale Kapitalformen

In klassischer wirtschaftstheoretischer Sicht ist *ökonomisches Kapital* die wichtigste Ressource, um handlungsfähig zu sein. Darunter kann Geld oder (in Äqui-

valenz) Vermögen fallen. Nun ist Software zwar Immaterialgut, weil es, vom Datenträger abgesehen, nicht fassbar ist, doch lässt sich mit Software Geld schöpfen. *Lizenzen* und *Patente* auf Software ermöglichen dies. Kommerzielle Lizenzen legen fest, wer in welchem Umfang berechtigt ist eine Software zu nutzen und zu welchem Preis. Patente auf Software (auch "Logik-Patente"), welche z. B. in den USA erlaubt sind, ermöglichen es einem Erfinder Geld von den Nutzern seiner Erfindung einzufordern. Beide Konzepte werden von der OSSB komplett auf den Kopf gestellt - *einerseits* entprivatisieren Lizenzen der OSSB ihre geschaffene Software, *andererseits* werden Patente (auf Software) komplett verworfen und bekämpft (vgl. nosoftwarepatents.com 2011). Das hat weitreichende Konsequenzen, denn es bedeutet: *Ökonomisches Kapital* ist im Feld der OSSB (bewusst) bedeutungsarm. Das zeigt bereits deutlich, dass die OSSB sich der geltenden Wirtschaftsordnung dadurch *fundamental* entzieht, dass sie nicht an der Knapphaltung (privater) Ressourcen partizipiert, sondern sie zu *Gemeingut* macht. Um die Ressourcen zu erfassen, welche in der OSSB wichtig sind, können wir auf die *sozialen Kapitalformen* zurückgreifen, welche Bourdieu in seiner theoretischen Konzeption beschrieben hat. Bei diesen ist *ökonomisches Kapital* weniger wichtig, dafür spielt Zeitinvestition eine wichtige Rolle.

Es gehören dazu: *Kulturelles Kapital*, *Soziales Kapital* und *Symbolisches Kapital*. Beim *kulturellen Kapital* kann zwischen drei Formen unterschieden werden: (1) Einer *inkorporierten* Form, was z. B. Wissen oder Bildung ist, das dem Körper seines Trägers eigen ist; (2) einer *objektivierten* Form, die dem Körper seines Trägers zwar äusserlich ist, so z. B. Programmcode einer Software, allerdings sein Wissen und seine Fähigkeiten verlangt, um ausgeschöpft zu werden; und (3) einer *institutionalisierten* (staatlichen) Form, welche z. B. darin besteht, dass *Bildungstitel* oder *Zertifikate* existieren, die seinen Träger Wissen bescheinigen.

Der Unterschied in Abgrenzung zum *ökonomischen Kapital* ist wichtig, weil nicht alles, was wir zu meistern wissen und verwenden, uns auch (im Eigentum) gehört. *Soziales Kapital* schliesslich können sich Akteure dadurch verschaffen andere Akteure zu kennen und von ihnen anerkannt zu werden; *soziales Kapital* erlaubt es einem Akteur durch Beziehungsnetze andere Kapitalformen aufzustocken. Grundsätzlich besteht *soziales Kapital* zwischen den Akteuren. Durch den stark kooperativen Charakter der OSSB hat ein hohes *soziales Kapital* eine wichtige Funktion darin einen Akteur im OSSB-Feld (hoch) zu positionieren. (vgl. Bourdieu 1983: 185ff.)

Als diffusere und letzte Form gilt das *symbolische Kapital*, das z. B. durch einem Akteur zukommende Ehre und Anerkennung wächst und Akteuren zu höheren gesellschaftlichen Positionen verhelfen kann. *Symbolisches Kapital* kann durch erbrachte Leistungen erworben werden. Es ist aber ebenso möglich nur symbolisches Kapital ohne (reale) Substanz aufzubauen, wenn ein Akteur z. B. (erwartete)

Umgangsformen und (feldspezifisch-korrekte) Sprachnutzung beherrscht, ohne im Feld *produktiv* zu wirken. (vgl. Bourdieu 1998: 108ff.)

Eine wichtige Konzeption ist zudem, dass die verschiedenen Kapitalien untereinander (je nach Feld) mehr oder weniger konvertierbar sind (vgl. Bourdieu 1983: 195ff.). Im empirischen Teil (Kapitel 4) werde ich ausführen, wie das in der Praxis aussehen kann.

3 Theorie & Empirie: Feldanalyse der Open Source Software-Bewegung (OSSB)

3.1 Zur Entstehung der OSSB

Die OSSB entspringt einer Kultur des Teilens, welche in einer ähnlichen, aber wesentlich *unauffälligeren* (öffentlichkeits*un*wirksameren) Form in akademischen Kreisen der USA der 1960er Jahre ihren Anfang nimmt. Damals haben Akteure, die sich selbst als “Hacker” bezeichneten, technisches Wissen ausgetauscht; weil Rechenzeit früher teuer war, kam es dazu, dass sie sich Rechenzeit genommen haben, indem in Maschinen eingebrochen (“reingehackt”) wurde. Selten war die Motivation dieser Akteure anderen Schaden anzurichten. Es ging primär darum Rechenzeit für sich zu gewinnen und der Einbruch erfolgte aus Neugierde ein System zu erforschen und das Wissen darum mit anderen zu teilen. In den 1980er Jahren gab es diverse Entwicklungen, die sich gegenseitig befruchtet haben; zum *Einen* entstanden in der (genuinen) Hackerszene, so z. B. beim Chaos Computer Club (2011), die *Hackerethik*, welche einen verantwortungsbewussten Umgang mit Computertechnologie (von seinen Mitgliedern) fordert. Die drei ersten und wichtigsten Punkte der Hackerethik - für den Zusammenhang zur OSSB - postulieren:

- Der Zugang zu Computern und allem, was einem zeigen kann, wie diese Welt funktioniert, sollte unbegrenzt und vollständig sein.
- Alle Informationen müssen frei sein.
- Misstrauen Autoritäten - fördere Dezentralisierung.

Zum *Anderen* und unabhängig davon, aber stark durch Hackerideale seines Gründervaters Richard Stallmann durchsetzt, gründete sich die Free Software Foundation (FSF) in den USA, welche die Kreation eines quelloffenen Betriebssystems anstrebt, d. h. eines Systems, das fähig ist ein Computergerät vollständig zu steuern, und dessen “Funktionsrezept” (Programmcode, Quellcode) vollständig verfügbar

ist. So kann (transparent) nachvollzogen werden, was ein damit ausgestatteter Rechner tut und es ist möglich über den Rechner die *Kontrolle* zu behalten. (vgl. Martucci 2007: 11ff.)

Linux entstand erst Anfang der 1990er Jahre und wurde von seinem Gründer, Linus Torvalds, zunächst relativ unbedacht ins Netz gestellt (vgl. Torvalds 1991). Später unterstellte er es der General Public License (GPL), die von der FSF ausgearbeitet wurde. Diese Lizenz stellt sich diametral gegen das US-amerikanische Copyright und ist deshalb als "Copyleft" bekannt. Der wichtigste Inhalt dieser Lizenz ist, dass für publizierte Software immer auch der dazugehörige Quellcode verfügbar sein muss, und dass darüber hinaus Veränderungen an der Software möglich sein sollen, sofern diese Software (mit Quellcode) genauso vollständig und *mit* den Veränderungen wieder verfügbar gemacht wird. Solche Software wird auch als *Freie Software* bezeichnet, wobei das "frei" im Sinne von freier Rede (Freiheit) und nicht im Sinne von kostenfrei (gratis) zu verstehen ist. Akteure der OSSB, die Software so lizenzieren, möchten sicherstellen, dass freie Software immer frei bleibt: Sie sind *idealistisch* (oder libertär) eingestellt.

Es gibt allerdings viele andere Lizenzarten in der OSSB, welche auch eine Privatisierung des Quellcodes erlauben, d. h. eine Nutzung einer Art, dass Änderungen der Öffentlichkeit verwehrt bleiben. Akteure, die so handeln, sind froh, wenn ihre Software als Lösung - oder zumindest konzeptionell - auch in proprietäre Software (auch Closed Source Software (CSS) genannt) Einzug hält: Sie sind *pragmatisch* (oder liberal) eingestellt. Wichtige Internettechnologien, die heute in standardisierter Form eine Kommunikation zwischen (grund-)verschiedenen Rechnern erlauben, setzen Software (in Teilen) der OSSB ein, welche solcherart - liberal - lizenziert vorliegt.

Es lässt sich sagen, dass liberale Lizenzen der OSSB, wie sie auch beim NetBSD-Projekt, das ich später untersuchen werde, zum Einsatz kommen, einen Kompromiss zwischen *kulturellen* und *wirtschaftlichen Interessen* darstellen, wohingegen die libertären Lizenzen der OSSB kompromissloser die *kulturellen Interessen* (des Teilens) vertreten und durchsetzen.

In Synthese gilt: Jeglicher Programmcode, der unter eine Lizenz gestellt wird, die eine freie Nutzung, Veränderung und Weitergabe erlaubt, wird als Open Source Software (OSS) bezeichnet. Die dazugehörigen schaffenden Akteure sind Teil der Open Source Software-Bewegung (OSSB). Entsprechende Richtlinien haben sich durch die "Open Source Initiative" (OSI) in anerkannter Weise durchgesetzt (vgl. opensource.org 2011).

3.2 Charakterisierung der OSSB als Bewegung

Open Source Software (OSS) wird nicht unter dem Dach *nur* einer *Organisation* geschaffen, sondern es handelt sich bei der OSSB um ein (loses) *Netzwerk*, das verschiedene *soziale Zusammenhänge* einbindet; so können auch wirtschaftliche Unternehmen (durch bezahlte Entwickler) partizipieren, welche an der Weiterentwicklung einer OSSB-Software ein vitales (auch: wirtschaftliches) Interesse haben. Mit Open Source Software an und für sich lässt sich zwar kein Geld verdienen, doch können Dienstleistungen angeboten oder Hardware (günstiger) verkauft werden, die auf Software der OSSB setzen. So läuft z. B. Googles Suchdienst mehrheitlich auf Linux-Basis und viele Handygeräte sind mit Android ausgestattet, ein Linux-basiertes Betriebssystem von Google selbst.

Über den *genauen* Umgang mit dem Quellcode sind sich zwar nicht alle Akteure einig, doch es besteht dennoch eine *gemeinsame Identität* darin Wissen teilen zu wollen und sich gegenseitig bei der Weiterentwicklung und Fehlerfindung zu unterstützen. Dafür verdienen sich die Akteure gegenseitige *Anerkennung*, was in zunehmendem *symbolischem Kapital* gefasst werden kann; diese dem Hackermilieu entspringende (eigene) Grundmotivation wird um eine (soziale) Motivation angereichert, die der OSSB zusätzlich *Protestcharakter* gibt und welche sie als *soziale Bewegung*, wie z. B. die Umweltbewegung, qualifiziert:

Die Erben der Hacker versuchen heute [...] mit Hilfe ihrer Funktion als zentrale Humanressource des neuen Entwicklungsmodus sich so einzusetzen, das [sic!] die sozialen und ökonomischen Nachteile der neuen strukturellen Rahmenbedingungen für sich selbst und andere verhindert bzw. abgemildert werden. Dabei nutzen sie die Waffen des Gegners [Lizenzen] in gewandelter Form [...]. (Zimmermann 2004)

Dieses Zitat gilt besonders stark für den idealistischen Flügel der OSSB, welches mit Linux auch jener ist, der medial am stärksten auffällt.

3.3 Abgrenzung der Open Source- gegenüber der Closed Source-Entwicklung von Software: Zu einem Feld der OSSB

Die Open Source Software-Bewegung (OSSB) als Feld zu sehen, muss heissen ihre *Autonomie* bzw. relative Geschlossenheit gegenüber anderen Feldern zu zeigen, Eintrittsbedingungen auszumachen und aufzuzeigen wie es zum Machtfeld steht (vgl. Bourdieu 2001: 41ff.).

Die Softwareentwicklung funktioniert in *wirtschaftlichen Unternehmen sozial* anders als in Projekten zur Entwicklung von Open Source Software. Die Zielsetzungen sind nicht dieselben, die Rekrutierung von Personal und die Kriterien dazu sind ebenfalls verschieden; genauso ist die konkrete Arbeitsweise, welche in der Informatik im *Software Engineering* (dt. *Software-Technik*) diskutiert wird, in diesen verschiedenen Feldern der Softwareentwicklung grundverschieden. Dennoch wird in beiden Bereichen Software entwickelt. Für Beobachter, die uneingeweiht (vgl. ebd.: 42) sind, mag es nicht intuitiv erscheinen, dass es möglich und plausibel ist von verschiedenen Feldern zu sprechen, weil der Output ähnlich erscheint und die Akteure an einem Rechner sitzen und Programmcode schreiben - also ähnlich zu *handeln* scheinen. Der (Open Source-)Webbrowser "Firefox" von der Mozilla Foundation erscheint nur kosmetisch und in Funktionalität unterschiedlich im Vergleich zum (Closed Source-)Webbrowser "Internet Explorer" von Microsoft. Dass die Zielsetzungen, die Rekrutierung und die Arbeitsweise, d. h. die Spielregeln der darin involvierten Akteure anders sind, ist nicht offensichtlich. Es ist möglich eine *klare* Abgrenzung vorzunehmen. Die Abgrenzung liegt nicht nur in den inneren Verhältnissen der beiden Bereiche begründet, sondern gerade auch in den äusseren. Sie unterscheiden sich in ihrer *Relation* (Beziehung) zu anderen Feldern, die umfassender Natur sind. Sie unterscheiden sich z. B. im Bezug zum *wirtschaftlichen Feld* oder zum *Feld der Macht*, denn soziale Wirklichkeit ist nach Bourdieu *relational* zu erfassen, damit sie verstanden werden kann. Das heisst: Zu beachten ist, wie die Positionen, die in der Gesellschaft (in den verschiedenen Feldern) existieren, zueinander stehen und wie die Felder (äusserlich) in Relation zueinander bzw. in Relation zum Machtfeld liegen. (vgl. Bourdieu 1998: 15ff.)

Gewinnziele vs. Bedürfnisbefriedigung

Die OSSB ist deshalb als relativ autonom einzustufen, da sie von ökonomischen Sachzwängen (relativ) unabhängig ist. Sie hängt nicht von (ökonomischen) Gewinnzielen oder Absatzmärkten ab, wodurch sie gut gegenüber der (rein) kommerziellen Softwareentwicklung abzugrenzen ist. Bei vielen Projekten gibt es, anders als etwa bei Microsoft-Produkten, keine Veröffentlichungstermine, sondern es wird gesagt, dass die Software in der nächsten Version verfügbar ist, sobald sie es "eben" ist. Einem Druck von aussen, auch von kommerziellen Akteuren mit viel *ökonomischem Kapital*, muss nicht nachgegeben werden, weil diese Kapitalform im Feld der OSSB keine wichtige Rolle spielt.

Privateigentum vs. Gemeingut

Kommerzielle Wirtschaftsunternehmen schaffen Software i. d. R. mit dem Ziel

Gewinn zu erzielen, d. h. im *Feld der Wirtschaft* ihr *ökonomisches Kapital* zu mehren. Um die Exklusivität des immateriellen Guts Software bei sich zu behalten, sind sie bestrebt es - künstlich - knapp zu halten. Sie bedienen sich Copyright-(USA) oder Urheberrechtsregelungen, wonach jeder schaffende Akteur selbst bestimmen kann, wie mit seinem Erzeugnis umzugehen ist. Im Bestreben das immaterielle Gut "Software" wie ein materielles Gut zu behandeln, setzen kommerzielle Wirtschaftsunternehmen auf restriktive Lizenzen, um möglichst viele Lizenzen an einzelne Akteure zu verkaufen, und damit den Profit zu steigern. Zudem gilt der Quellcode zur Software im Regelfall als *Privateigentum* des schaffenden Unternehmens. Er ist öffentlich nicht verfügbar. Dieser Verbreitungspraxis steht der Fakt entgegen, dass es nicht in der Natur von Software liegt knapp zu sein. Software lässt sich, genügend Speicherressourcen und Netzwerkbandbreite gegeben, beliebig oft vervielfältigen. Die OSSB macht sich diesen Umstand zu Nutze, um das Lizenzierungsmodell umzukehren - möglichst frei soll Software zirkulieren und jeder Akteur soll Einsicht in den Quellcode haben, damit die Software im gemeinsamen Bestreben (weiter) entwickelt wird. Open Source Software ist zunächst in jedem Fall *Gemeingut*. Somit profitiert niemand in ökonomischer Hinsicht von der Software alleine, andererseits fallen ökonomisch auch für niemanden Kosten an; es fallen auch dann keine ökonomische Kosten an, wenn Akteure verschiedener Organisationen die Software weiter entwickeln. Was tatsächlich steigt, ist die Verfügbarkeit *objektivierten kulturellen Kapitals* für jeden Akteur mit Zugang zum Internet. Somit lässt sich feststellen, dass das OSSB-Feld stärker in Bezug zum *Feld der Kultur* als in Bezug zum *Feld der Wirtschaft* steht.

Hierarchische Entwicklungsweise ("Kathedrale") vs. schwach hierarchisierte Entwicklungsweise ("Bazaar")

Im Gegensatz zu Closed Source Software-Bereichen der Gesellschaft sind die Eintrittsbedingungen in das OSSB-Feld gering. Ist eine Funktion nicht verfügbar oder ein Fehler nicht behoben, kann ein Akteur direkt eine (tiefe) Position im Feld einnehmen und sich der Sache annehmen. Dieses Vorgehen hat Marktcharakter, denn die Nachfrage eines Akteurs kann dieser direkt selber decken - es fallen Produzent und Konsument unmittelbar zusammen. Gelingt dieses Vorgehen, erhöht der Akteur sein *symbolisches Kapital* und sein *inkorporiertes kulturelles Kapital*, denn andere Akteure im Feld erkennen ihn an und er vermehrt sein eigenes Wissen. In seinem Werk "The Cathedral and the Bazaar" spricht Eric S. Raymond (2000) im Bezug zur OSSB von einem marktbasieren Entwicklungsmodell - dem *Bazaar*-Entwicklungsmodell. Aussenakteure können nicht erzwingen, dass die Software um eine Zusatzfunktion erweitert oder ein Fehler an der Software behoben wird - sie haben aber eben die *Chance* sich dem selber anzunehmen

oder (bestenfalls) mithilfe von *ökonomischem Kapital* jemanden dafür anzustellen. Im Gegensatz dazu wenden kommerzielle Unternehmen im Bereich Software i. d. R. das Kathedralen-Entwicklungsmodell an (ebd.), das auf Geheimhaltung des Quellcodes und auf einen engen Kreis von Eingeweihten beruht, die darin Einsicht haben. Damit ein Aussenakteur Veränderungen vornehmen kann, muss er der Unternehmung (durch ein formalisiertes Verfahren) beitreten oder die Lizenzbedingungen der Software, die er verändern möchte (grob) verletzen.

Formalisierte Rekrutierung vs. unformalisierte Rekrutierung

Es versteht sich von selbst, dass zwar jeder unabhängig von *institutionalisiertem kulturellem Kapital* im Feld mitwirken kann, d. h. es erfolgt im Gegensatz zu kommerziellen Softwareunternehmen keine Diskriminierung anhand der Bildungstitel (vgl. Boos 2003: 54ff.), andererseits ist ein gewisser Grundstock aller Kapitalformen Bourdieus notwendig, um ernsthaft Akteur zu werden.

Ich möchte das genauer ausführen: Alleine die freie Verfügbarkeit und der Besitz von *objektiviertem Kulturkapital*, z. B. im Form des Quellcodes eines Programms, heisst noch nicht, dass ein Akteur einen Mehrwert davon hat. Er muss es verstehen das Programm seinen Wünschen gemäss zu verändern, d. h. er benötigt ebenfalls *inkorporiertes Kulturkapital*, das er sich beispielsweise autodidaktisch aneignen kann. Grundsätzlich ist es für eine strukturierte Aneignung von Wissen über die Funktionsweise moderner Informationstechnologien zwar hilfreich das (akademische) Bildungssystem zu passieren, doch es ist möglich sich das entsprechende Wissen selbst - *im Feld* - anzueignen und insbesondere die mangelnde Lehrerschaft durch *soziales Kapital* auszugleichen. Es bestehen viele (generelle und projektspezifische) Foren, Chats und - ganz wichtig in der OSSB - Mailinglisten und Wikis nebst anderen Medien zur Weitergabe *kulturellen Kapitals*. Das passiert im Cyberspace, also unabhängig von face-to-face-Situationen, wie sie in Schulen oder an Universitäten auftreten. *Ökonomisches Kapital* darf zwar ebenso nicht ausser Acht gelassen werden, allerdings hat sich für Akteure in den westlichen Industrienationen diese Eintrittshürde in den letzten Jahren dramatisch verkleinert, denn (ausgediente) Rechner sind zu erschwinglichen Preisen zu haben und (Breitband-)Internetzugänge zunehmend, ebenfalls günstig verfügbar. So gilt z. B. in der Schweiz seit 2008 ein Breitbandzugang zum Internet mit preislicher Regulierung zur Grundversorgung (BAKOM 2008). Die materiellen Hürden dem OSSB-Feld beizutreten, sind also gering. Eine schwierige Hürde besteht dennoch, die einigen Akteuren einen (anerkannten) Zutritt zum Feld verwehrt: Die Hürde der Zeit. Es ist ein grosser Zeiteinsatz notwendig, um sich ernsthaft in das Feld dieser Bewegung reinzuknien und entsprechend im Positionsgefügesystem aufzusteigen. Wer sich also Vollzeit im Feld der OSSB beschäftigen möchte, benötigt

eine gewisse (existenzielle) Grundsicherung, gerade in ökonomischer Hinsicht. Alternativ besteht ein Arbeitgeber, welcher ihn für Arbeit an OSS-Projekten bezahlt. Ideell für viele schwierig erscheint das gleichzeitige Arbeiten an CSS- und OSS-Projekten, das eine der Existenzsicherung - im Sinne von *ökonomischem Kapital* - wegen, das andere der Selbstverwirklichung - im Sinne von *symbolischem Kapital* - wegen.

Vertrauen vs. Kontrolle

Theoretisch ist es jedem Akteur möglich Open Source Software (OSS) in seinem eigenen Einsatz unter *Kontrolle* zu halten. Im Gegensatz dazu muss bei Closed Source Software (CSS) dem herstellenden Unternehmen das (volle) *Vertrauen* geschenkt werden, dass die Software *richtig* funktioniert. Bei OSS können die Akteure die Software beherrschen. Durch den Zugang zu menschenlesbarem Quellcode können diese die Software ihren Bedürfnissen anpassen, gegeben sie verfügen über die nötige Kapitalausstattung. Wenn Akteure sich CSS bemächtigen möchten, so ist das mit hohem Aufwand verbunden, welcher sehr hohes *kulturelles Kapital* erfordert. Da die CSS oftmals ausschliesslich in maschinenlesbarer Form verfügbar ist, ist sie in ihrer Funktionsweise schwer zu durchblicken. Abgesehen davon verbieten es Lizenzen von CSS häufig Software mit anderen zu teilen und sogenanntes *Reverse Engineering* zu betreiben, d. h. Software in einer Form zu analysieren, dass sie in ihrer Funktionsweise transparent und ggf. veränderbar wird.

3.4 Das Verhältnis des Felds der OSSB zum Feld der Macht

Es ist nicht einfach pauschal die OSSB in Relation zum *Feld der Macht* zu stellen, doch anhand dominanter *sozialer Zusammenhänge* innerhalb der OSSB können wir einen Hauch der Bedeutung des OSSB-Felds erhaschen.

Ich will hier ein Beispiel liefern: Die Kreation von Linux¹ hat als ein Hobby eines finnländischen Computerhackers begonnen, welcher weithin bekannt ist: Linus Torvalds. Linux, das Linus in einem Frühstadium ohne *Ziel wirtschaftlicher Interessen* in Form von Programmcode in das Internet gestellt hat, ist heute eine milliardenschwere Industrie geworden. Es ist zum Börsengängen linuxspezifischer (wirtschaftlicher) Unternehmen gekommen, wie z. B. VA Linux (vgl. Diedrich 1999). In fast allen (computerisierten) Lebensbereichen ist Linux im Einsatz, von Handys (z. B. Android für Smartphones), über normale Einzelarbeitsplätze bis

¹Linux ist ein Betriebssystemkern für Betriebssysteme, die nach der UNIX-Philosophie aufgebaut sind. Ein bekanntes Betriebssystem, das diesen Kern einsetzt, ist Ubuntu.

hin zu Grossrechenanlagen bei Google oder Facebook. Trotz der wirtschaftlichen Relevanz wird das (grossgewordene) Linux weiterhin im (mehr wissensbasierten, kulturellen) Feld der OSSB entwickelt. Es hat seinem Initiator zu sozialer Differenzierung in ökonomischer Hinsicht - durch Reichtum - verholfen (vgl. The Linux Information Project 2006) - er hat das aber nie intendiert, wie das seiner Autobiographie "Just for Fun - The Story of an accidental revolutionary" (2002), herausgegeben von David Diamond, entnommen werden kann. Gerade durch Linux ist das Feld der OSSB bekannt und mächtig geworden. Grössere Firmen wie IBM (vgl. relevant.at 2001), Sun Microsystems (heute: Oracle), und selbst (vorsichtig) Microsoft (vgl. microsoft.com 2011) sind auf den Zug aufgesprungen, was deutlich macht, dass die Entwicklungen im Feld der OSSB von mächtigen wirtschaftlichen Akteuren ernst genommen werden; es ist damit empirisch zu fassen, dass die OSSB eine seit Ende der 1990er Jahre höhere Machtposition inne hat - oder mit Bourdieu ausgedrückt: Sie übt Einfluss auf das Machtfeld aus.

Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist die Auseinandersetzung mit der Unternehmung SCO Group, die mittlerweile Konkurs gegangen ist. Diese reklamierte 2004 Quellcode von Linux für sich und war versucht eine (Teil-)Privatisierung und Kriminalisierung der Linux-Nutzung herbeizuführen. Der Streit endete mit einer juristischen Niederlage der SCO-Group in 2010. Eine Chronologie der Ereignisse liefert Wilkens (2010). Im Zuge der Auseinandersetzung stellte die SCO Group ebenfalls die Behauptung auf, Linux stelle eine Gefahr für den Kapitalismus schlechthin dar (vgl. Kuri 2004); die Angst vor einem *Paradigmenwechsel* (vgl. Bourdieu 2001: 50ff.), den Linux bringen könnte, stellt ein weiteres Indiz dafür dar, dass die OSSB das Machtfeld (empfindlich) berührt.

4 Empirie: Soziale Mobilität im Feld Open Source Software-Bewegung (OSSB): Linux und NetBSD

In diesem zweiten Hauptteil steht schliesslich die *soziale Mobilität* nach dem Begriff von Prott (2001) innerhalb des OSSB-Felds im Zentrum. Allerdings führe ich den Begriff der *sozialen Mobilität* eingeeengt auf Auf-/Abwärtsbewegungen im Feld an und beachte nur seine vertikale Bewegungsrichtung, denn es wäre gewagt und nicht dem Verständnis von Gesellschaft Bourdieus entsprechend eine freie Mobilität in einer Gesamtgesellschaft zu erörtern. Die horizontale Mobilität ist, wenn geografisch verstanden, deshalb schwierig zu fassen, weil bei der OSSB die Handlungen vor allem im virtuellen Raum des Internets stattfinden, das unabhängig von (physischen) face-to-face-Situationen existiert. Ich will zeigen, wie Akteure zu

(höheren) Positionen innerhalb von Projekten der OSSB gelangen und damit im OSSB-Feld aufsteigen. Wie ein Blick auf sourceforge.net (2011) zeigt - eine von vielen Plattformen, wo Open Source Software (OSS) im Quellcode öffentlich gemacht wird -, existieren hunderttausende von Projekten im OSSB-Feld und nicht alle sind von gleicher Grösse und Relevanz - oder werden mit gleichem Elan entwickelt. Generell kann aber beobachtet werden, dass (1) OSS-Projekte entweder von Einzelnen lanciert werden und sich ohne formalen Strukturen eine *Oligarchie* (Herrschaft Weniger) herausbildet, oder (2) OSS-Projekte von mehreren Akteuren begründet werden und sich mehr formale Strukturen mit einer *Demokratie* herausbilden. Um Gemeinsamkeiten und Differenzen hinsichtlich der *sozialen Mobilität* anhand der Organisationsstruktur bekannter und traditioneller Projekte der OSSB herauszuarbeiten, habe ich entschieden mich auf zwei Projekte zu fokussieren, welche mit Linux ein (mehr) oligarchisches und mit NetBSD ein (mehr) demokratisches Modell der Organisation zum Gegenstand haben. Beide Projekte existieren seit etwa 20 Jahren.

4.1 Linux - ein (mehr) oligarchisches Modell

Linux ist eines der wichtigen Aushängeschilder der OSSB. Eine formale Organisation besteht nicht. Begonnen als Ein-Mann-Projekt in der Person Linus Torvalds' hat sich über die Jahre ein ganzes Netzwerk von Akteuren um ihn gebildet, die für wichtige Bereiche der Entwicklung als verantwortlich gelten. Torvalds besetzt bis heute die höchste Position innerhalb des Linux-Projekts und verfügt (damit) über ein beachtliches *symbolisches Kapital* (z. B. Anerkennung, Respekt). Davon abgesehen hat er ein sehr grosses *kulturelles Kapital* vorzuweisen, das anhand seiner textuellen Beiträge in den Mailinglisten oder seinen fundamentalen Beiträgen in Form von Quellcode zu Linux, im Internet erfassbar ist. Allerdings ist ein formaler Prozess, der sowohl seine als auch die Position anderer Verantwortlichen legitimieren würde, nicht ersichtlich.

Aber was eigentlich heisst es im Linux-Projekt höher positioniert zu sein? Welche Positionen sind im Unterfeld Linux zu besetzen?

Mir gelingt es vier Gruppen auszumachen, die in unterschiedlichen Machtrelationen zueinander stehen:

- Der "benevolente Diktator"
- Die Bereichsverantwortlichen
- Die Helfer
- Die Benutzer

Die höchste Position des “benevolenten Diktators”, welche Linus Torvalds inne hat, ist die Mächtigste, denn diese verfügt darüber, was am Linuxcode (letzten Endes) geändert wird und wer für welche Bereiche des Linux-Projekts verantwortlich ist. Diese Position ist deshalb sehr bedeutend, da sie von *ökonomischem Kapital* unabhängig zu sein scheint. D. h. es ist nicht (transparent) möglich dem “benevolenten Diktator” Geld dafür zu geben, dass er bei Linux im Interesse einer Unternehmung etwas ändert. Durch die lebendige Diskussionskultur, welche die Linuxentwicklung begleitet, würden Machenschaften dieser Art auch wahrscheinlich auffallen. Ich habe eine aktuelle Aussage, die vom “benevolenten Diktatur” in Person Linus Torvalds stammt, herausgegriffen, um aufzuzeigen, wie er ein Machtwort spricht, das (direkt) die geltende Ordnung schafft:

But actually looking at glibc just shows that they are simply doing stupid things. And I absolutely `_refuse_` to add new interfaces to the kernel only because glibc is being a moron. (Torvalds 2011)

Selbst Bereichsverantwortliche, welche eine hohe Anerkennung seitens des “benevolenten Diktators” geniessen, können sich nicht durchsetzen, wenn dieser von einer Sache nicht überzeugt ist. Deren Macht wiederum besteht darin, auf niedrigerer Stufe (in Relation zu ihm, als Spitze) zu entscheiden, welche Änderungen in ihren Bereichen gemacht werden können. Dies tun sie entweder durch eigene Handlungen oder durch Filterung eingereicherter Beiträge, die von den Helfern kommen, wie ich sie bezeichnet habe. Und dennoch: Es entscheidet der “benevolente Diktator” zuletzt, ob Code, den ein Bereichsverantwortlicher (im Zusammenhang mit seinen Helfern) erarbeitet oder gesammelt hat, in die Linux-Codebasis einfliesst. Die Helfer sind Akteure, die sich in den Code von Linux eingeleasen haben und Änderungswünsche dadurch äussern, dass sie eine Diskussion auf der Mailingliste anstossen oder direkt Code einreichen. Deren *kulturelles Kapital* mag durchaus dem eines Bereichsverantwortlichen oder selbst dem des “benevolenten Diktators” entsprechen, doch verfügen sie noch nicht über das nötige *symbolische* oder *soziale Kapital*, um eine höhere Position im Linux-Projekt einzunehmen. Sie müssen mehr Zeit investieren. Zuletzt sind die Benutzer eine ambivalente Gruppe. Dazu gehören im einfachsten Fall bereits Akteure, die Linux einsetzen. Sie haben kaum Einfluss auf das Projekt, da sie nicht auffällig sind. Es kann aber sein, dass sie in ihrer Masse auffallen, wenn z. B. schwerwiegende Designfehler gemacht wurden, die den Benutzern anstossen.

Es hängt mit Sicherheit von *kulturellem Kapital* ab, das man mitbringt und für Linux einsetzt, inwiefern die Wahrscheinlichkeit steigt, dass man sozial innerhalb des Projekts und damit der OSSB aufsteigt. Dies ist deshalb immer im Zusammenhang zu sehen, da Linux ein Kernbestandteil vieler Betriebssysteme auf ver-

schiedensten Rechnerplattformen weltweit ist. Wer es schafft in diesem Bereich der OSSB mitzumachen, verfügt in der OSSB über eine hohe soziale Position, d. h. sein *symbolisches Kapital* wächst. Akteure, die im Feld der OSSB eine gewisse Position besetzen, sind sich der Schwierigkeit bei Linux mitzumachen bewusst und rechnen es anderen Mitspielern im Feld hoch an, wenn es ihnen gelingt einen Zuständigkeitsbereich im Linux-Projekt zu erhalten.

Wie aber genau steigt ein interessierter Akteur innerhalb des OSSB-Felds durch das Projekt Linux auf?

Als zentrale Anlaufstelle und informationelle Infrastruktur, die der Kommunikation und der Lagerung des Linuxcodes in seinen verschiedenen Versionen dient, gelten "The Linux Kernel Archives". (vgl. kernel.org 2011)

Das ist gleichzeitig das einzige *ökonomische Kapital*, das besteht, um das Linux-Projekt am Leben zu erhalten, wobei ein interessierter Akteur sich finanziell nicht einbringen muss, um aktiv zu werden, denn diese Kosten werden von Interessengruppen bereits gedeckt und sind zudem relativ gering.

Jeder interessierte Akteur ist nun *eigentlich* unabhängig von seiner Kapitalausstattung aufgefordert an der Entwicklung von Linux zu partizipieren. Realistischerweise muss ein Akteur sich über Jahre hinweg ein hohes *inkorporiertes kulturelles Kapital* aufbauen, was konkret Programmiererfahrung bedeutet, um substantielle Beiträge an das Projekt leisten zu können. Verhält sich der Akteur kooperativ und arbeitet mit anderen Akteuren zusammen, konkret also mit den Bereichsverantwortlichen und dem "benevolenten Diktator", so steigt sein *symbolisches Kapital*. Sein Ansehen kann bis zu einem Punkt wachsen, an dem ihm mehr Verantwortung zugetraut wird. Er steigt im Positionsgefügesystem auf. Wichtig ist zudem, dass in einem (technisch) so komplexen System, wie Linux das ist, das *soziale Kapital* nicht ausser Acht gelassen werden kann. I. d. R. diskutieren die Akteure Probleme ausgiebig aus und erarbeiten zusammen Wissen über Vorgänge, die sie alleine nicht erfassen würden. Zu *symbolischem Kapital* gelangt ein Akteur also nicht zuletzt durch substantielle Diskussionsbeiträge, die er liefert, um Probleme (theoretisch) zu lösen. Ist ein Akteur lange genug intensiv involviert, ist es wahrscheinlich, dass er in der sozialen Position des Linux-Projekts aufsteigt, weil er über ein hohes *kulturelles, soziales* als auch *symbolisches Kapital* verfügt. Es liegt zuletzt aber im Ermessen des "benevolenten Diktators", ob er den Aufstieg "verdient" hat. Das lässt auch Raum für affektuelle Handlungen, die auf konfliktgeladene (persönliche) Differenzen beruhen können.

4.2 NetBSD - ein (mehr) demokratisches Modell

NetBSD ist ein Projekt, das zum Ziel hat ein komplett frei verfügbares Betriebssystem zu schaffen, das sich insbesondere dadurch auszeichnet, dass es auf möglichst vielen (verschiedenen) Computern lauffähig ist. Im Vergleich zu Linux handelt es sich also nicht nur um die zentrale Komponente eines Betriebssystems, sondern um eine komplett betriebsfähige Software, mit der direkt gearbeitet werden kann. NetBSD ist bezüglich der Linux-Welt z. B. mit Ubuntu zu vergleichen, das ebenfalls eine komplett betriebsfähige Software für einen Computer liefert - mit dem Unterschied, dass Ubuntu als Kernkomponente auf Linux setzt. Das NetBSD-Projekt geht seinen eigenen Weg und hat seine Ursprünge in einer Codebasis, die von der University of California, Berkeley (UCB) stammt. Die Lizenzierung ist liberal gehalten. Es wird die sogenannte BSD-Lizenz eingesetzt, welche auch eine weitergehende Nutzung für kommerzielle Zwecke erlaubt - insoweit, dass auch eine Privatisierung der Änderungen am Code (legal) praktiziert werden kann. Das NetBSD-Projekt ist als ein gemeinsamer Effort mehrerer Akteure entstanden. Als Rechtsperson und juristisch verantwortlich für das Projekt ist die NetBSD Foundation, Inc. (netbsd.org 2011b)

Ganz ähnlich wie bei Linux spielen *kulturelles*, *soziales* und *symbolisches* Kapital die tragenden Rollen für Aussenakteure, die mitmachen möchten. Anders als bei Linux gibt es aber ein formalisiertes Verfahren, wie Leute sozial aufsteigen. Das NetBSD-Projekt verfügt (grob) über diverse soziale Positionen, von welchen die Folgenden am wichtigsten sind:

- Die Administration
- Die technische Leitung (“Core Group”)
- Technische Bereichsleiter (“Port Maintainers” u. a.)
- NetBSD-Entwickler (“Developers”)
- NetBSD-Benutzer

Die Administration kommt in der Gestalt der NetBSD Foundation, Inc. daher und erfüllt insbesondere infrastrukturelle Aufgaben, d. h. stellt sicher, dass das (wenige) *ökonomische Kapital* dafür genutzt wird, dem Projekt die materielle Substanz zur Verfügung zu stellen, z. B. in Form von Hardware für den Betrieb der Projektserver. Ebenfalls werden Spendengelder entgegen genommen oder das Projekt gen aussen vertreten. Das *kulturelle Kapital* von Akteuren, die in der Administration sitzen, muss nicht ausgeprägt hoch sein; insbesondere sind technische Finanzen nicht unbedingt gefragt. An dieser Stelle entsteht eine reale Möglichkeit

auch für Akteure, die nicht sehr technisch versiert sind, einen Einstieg zu finden. Im Gegenzug erfordert sozialer Aufstieg in die technische Leitung des Projekts in aller Regel eine sehr gute Kapitalausstattung aller Kapitalformen, vom *ökonomischen Kapital* abgesehen. Die technische Leitung oder die “Core Group” des Projekts haben eine höhere Machtstellung im NetBSD-Projekt, da es ihnen obliegt grundlegende Designentscheide zu fällen. Zudem sind sie immer befugt ihr “Veto” bei Codeänderungen einzulegen. Technische Bereichsleiter, z. B. verantwortlich für diverse Computerplattformen, auf denen NetBSD laufen soll, sind der technischen Leitung unterstellt, haben ebenfalls einen relativ hohen Stand innerhalb des Projekts. Anders als bei Linux sind sie befugt Änderungen am NetBSD-Quellcode vorzunehmen, sofern diese nicht die Arbeit anderer Leute stört; d. h. ihre Autonomie innerhalb des Projekts ist höher. Die Position des NetBSD-Entwicklers ist keine einfach zu situierende; sie müssen, wenn sie in fremde Bereiche einwirken, auf jeden Fall Rücksprache mit dem Bereichsleiter halten, sind aber ansonsten relativ frei Änderungen an NetBSD vorzunehmen. Bei ihnen gilt ebenso, wie für die Bereichsleiter auch, dass sie darauf Acht zu nehmen haben, dass die Konsistenz und Funktionalität des Codes bewahrt wird; auf jeden Fall kann auch bei den NetBSD-Entwicklern die “Core Group” eingreifen.

Wichtig ist festzuhalten, dass Überschneidungen in aller Regel bestehen; so sind alle Entwickler des NetBSD-Projekts automatisch NetBSD-Entwickler. Nur sind einige von ihnen zusätzlich Bereichsleiter oder sogar der “Core Group” zugehörig. Die soziale Differenzierung innerhalb der NetBSD-Entwickler erfolgt also anhand der Tatsache, ob ein Akteur der “Core Group” zugehörig ist und/oder eine Position der technischen Bereichsleitung inne hat.

Zuletzt sind die NetBSD-Benutzer, wie bei Linux, jene Akteure, welche das NetBSD bloss verwenden, oder durch (zunehmende) Partizipation Kandidaten für soziale Aufwärtsmobilität innerhalb des NetBSD-Projekts darstellen. Sie können sich vielfältiger beteiligen, als dies bei Linux der Fall ist. So ist nicht nur das Einreichen von Quellcode oder die Diskussion von Änderungsideen möglich, sondern es gibt ebenfalls Möglichkeiten sich im Bereich der Dokumentation des Projekts einzubringen, was wichtig ist, um die Benutzerbasis zu vergrößern. Ferner ist weitergehende Aufwärtsmobilität bis hin zur “Core Group” möglich, welche innerhalb des NetBSD-Projekts das höchste Prestige genießt. Dies ist durch Einsatz des eigenen *kulturellen Kapitals* und durch den Ausbau des *sozialen Kapitals* möglich, was schliesslich zu einer Steigerung des *symbolischen Kapitals* beiträgt, welcher letztendlich den höheren Status anzeigt. Zwar ist das NetBSD-Projekt in der OSSB weniger bekannt als das Linux-Projekt, allerdings hat das NetBSD-Projekt einen guten Ruf in der OSSB, so dass eine hohe Position im NetBSD-Projekt mit einer hohen sozialen Positionierung im Feld der OSSB einhergeht.

Aus Benutzersicht sind die Partizipationschancen sowohl für das Linux- als auch für das NetBSD-Projekt vergleichbar, doch werden die sozialen Positionen beim NetBSD-Projekt durch formale Prozesse besetzt. Die “Core Group” rekrutiert sich aus Wahlen, welche die NetBSD-Entwickler durchführen - und NetBSD-Entwickler selber wird ein Akteur durch einen ausgewiesenen Leistungsnachweis, der durch Partizipation am NetBSD-Projekt erfolgt. Es ist die NetBSD Foundation, Inc., welche über die Aufnahme neuer NetBSD-Entwickler entscheidet. Diese wird jeweils auf der Webseite des Projekts kundgetan. (netbsd.org 2011a)

Im Gegensatz zu Linux herrscht beim NetBSD-Projekt eine (mehr) demokratische Kultur vor. Es ist möglich in den innersten Kreis (“Core Group”) aufzusteigen und so dem Projekt eine neue Richtung zu geben. Ein “natürlicher” Führer (auf Lebzeiten), wie bei Linux, existiert demnach nicht, wenn auch (natürlicherweise) gewisse Akteure durch ihren grösseren Erfahrungsschatz und ihr hohes *symbolisches Kapital* mehr Macht ausüben können als andere. Eine genauere soziale Differenzierung ergibt sich beim NetBSD-Projekt also aus der (genaueren) Kapitalaustattung in ihrem Volumen, was legitimer erscheint als beim Linux-Projekt, wo die Positionsverteilung diffuseren Gesetzen gehorcht, welche auf die hohe Machtfülle seines Gründervaters zurückgeführt werden kann.

4.3 Gemeinsamkeiten und Differenzen

Unabhängig von der formalen Struktur beider Projekte muss festgestellt werden, dass die Hierarchien jeweils flach sind, so dass die Wege ins “Zentrum der Macht” kurz sind. Ausserdem: Formale Regeln zur sozialen Mobilität bestimmen nicht über den Eintritt ins Feld. Dieser ist in jedem Fall jedem interessierten Akteur möglich. Tendenziell weisen Positionsveränderungen in demokratisch-abgefassten Projekten aber eine höhere Legitimität und Nachvollziehbarkeit auf.

5 Schlussbetrachtungen & Zukunftsblick

Ich komme zu dem Schluss, dass es möglich ist und es Sinn macht von einem Feld der Open Source Software-Bewegung (OSSB) nach den Begrifflichkeiten Bourdieus zu sprechen. Es ist sichtbar, dass die OSSB als Bewegung gegenüber der herrschenden (wirtschaftlichen) Ordnung ein Gegenkonzept darstellt. Ebenso lässt sich eine relative Geschlossenheit ausmachen.

Das OSSB-Feld lässt sich von anderen Feldern des Softwarebereichs abgrenzen, da es *ökonomischem* und *institutionalisiertem kulturellem Kapital*, das in mehr

wirtschaftlichen Softwarefeldern wichtig ist, wenig Bedeutung beimisst; durch (der geltenden Ordnung gegenüber) konträren Lizenzmodellen wird diesen Kapitalformen die Bedeutung genommen und andere Kapitalformen Bourdieus (*inkorporiertes Kulturkapital*, *soziales* und *symbolisches Kapital*) werden tragend.

Es ist nominell jedem Akteur möglich im Feld der OSSB mitzuwirken, doch ist eine bestimmte Kapitalaustattung und Verhaltensweise (Habitus) notwendig, um sich darin zu behaupten und aufzusteigen, d. h. im Feld spürbar präsent zu sein. Dabei bieten demokratisch-abgefasste OSSB-Projekte - wie NetBSD - klarere Leitplanken dafür wie *soziale Mobilität* erfolgt.

Hinblicklich der Zukunft erscheint mir die OSSB vielversprechend. In einer Generalisierung der Open Source Software(-Bewegung) zur Open Source-Bewegung (OSB) scheint es mir möglich ein erweitertes Feld zu untersuchen, das nicht nur Akteure in das Blickfeld rückt, welche an der Entwicklung von Software beteiligt sind, sondern andere wichtige Güter unserer Kultur frei verfügbar machen. Seit der Jahrtausendwende ist Wikipedia dabei unser gesamtes Menschheitswissen zu sammeln. Andererseits ist zu beobachten, dass Musik und Filme von ihren Autoren (zunehmend) bewusst liberal/libertär lizenziert werden, um eine weitergehende Nutzung anzureizen. Die Produktion von Text, Musik oder Filmen (mit seinen vielfältigeren Möglichkeiten sich zu beteiligen) stellt für viele Menschen eine geringere Eintrittshürde dar als die Produktion von Software alleine, so dass einem Feld der OSB eine noch höhere *soziale Mobilität* zugrunde liegen mag.

Global betrachtet stellen sich dennoch Herausforderungen, die Widersprüche schaffen. Auf der einen Seite besteht eine *kulturelle* Bewegung, welche freie Güter schafft und sie allen als *Gemeingut* zur Verfügung stellt; auf der anderen Seite besteht eine *wirtschaftliche* Tendenz, die eine zunehmende Privatisierung von Gütern (auch immateriellen Gütern) fordert, was an verschärften Urheberrechts- und Patentgesetzen beobachtet werden kann. Da eine (zunehmende) *Ökonomisierung* der Gesellschaft viele Akteure, welche sich "freischaffend" für die (globale) Gesellschaft einsetzen möchten, vor - ökonomisch betrachtet - existenzielle Herausforderungen stellt, wäre es eine reizende Frage zu diskutieren, inwiefern ein (staatliches) bedingungsloses Grundeinkommen den Open Source-Ansatz stützen könnte.

6 Literaturverzeichnis

Literatur

- [1] BAKOM (2008): Grundlagen der Grundversorgung. URL: <http://www.bakom.admin.ch/themen/telekom/00457/02105/index.html?lang=de> (30.06.2011)
- [2] Bongaerts, Gregor (2008): 4 Feld der Macht. In: Bongaerts, Gregor. Verdrängungen des Ökonomischen. Bourdieus Theorie der Moderne. 145-147. Bielefeld: transcript Verlag.
- [3] Boos, Daniel (2003): Organisation, Mitgliedschaft und Softwareentwicklung bei Freien/Open Source Software Projekten. Eine vergleichende Betrachtung von Microsoft, der Apache Software Foundation und Linux. Zürich: Universität Zürich (Liz.arbeit).
- [4] Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hrsg.): Soziale Ungleichheit. 183-198. Göttingen: Schwartz.
- [5] Bourdieu, Pierre (1998): Bourdieu, Pierre. Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- [6] Bourdieu, Pierre (2001): Das politische Feld. In: Bourdieu, Pierre. Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. 41-66. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- [7] Chaos Computer Club (2011): Hackerethik. URL: <http://www.ccc.de/de/hackerethik> (30.06.2011)
- [8] Diedrich, Oliver (1999): VA Linux stürmt die Börse. URL: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/VA-Linux-stuermt-die-Boerse-18105.html> (30.06.2011)
- [9] Fröhlich, Gerhard; Rehbein, Boike (2009): Bourdieu Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Stuttgart: J.B. Metzler.
- [10] kernel.org (2011): The Linux Kernel Archives. URL: <http://www.kernel.org/> (30.06.2011)
- [11] Kuri, Jürgen (2004): SCO vs. Linux. Der Kapitalismus als gefährdete Art. URL: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/>

SCO-vs-Linux-Der-Kapitalismus-als-gefaehrdete-Art-Update-92099.html

- [12] Martucci, Angela (2007): *Hacking als politische Kategorie in der Informationsgesellschaft*. Zürich: Universität Zürich (Liz.arbeit).
- [13] microsoft.com (2011): *Openness — Microsoft*. URL: <http://www.microsoft.com/en-us/openness/default.aspx> (30.06.2011)
- [14] netbsd.org (2011a): *The NetBSD Project*. URL: <http://netbsd.org/> (30.06.2011)
- [15] netbsd.org (2011b): *The NetBSD Foundation, Inc*. URL: <http://netbsd.org/foundation/> (30.06.2011)
- [16] nosoftwarepatents.com (2011): *No Software Patents!* URL: <http://www.nosoftwarepatents.com/en/m/intro/index.html> (30.06.2011)
- [17] opensource.org (2011): *Open Source Initiative*. URL: <http://www.opensource.org/> (30.06.2011)
- [18] Prott, Jürgen (2001) *Soziale Schichtung und Mobilität*. In: Prott, Jürgen. *Grundkurs Soziologie. Eine Einführung für Studienanfänger*. 192-196. Nordstedt: Books on Demand GmbH.
- [19] Raymond, Eric S. (2000): *The Cathedral and the Bazaar*. URL: <http://www.catb.org/~esr/writings/cathedral-bazaar/cathedral-bazaar/> (30.06.2011)
- [20] Raymond, Eric S. (2004): *Jargon File Resources*. URL: <http://www.catb.org/jargon/> (30.06.2011)
- [21] relevant.at (2001): *100 Jahre IBM*. URL: <http://relevant.at/wirtschaft/itbusiness/132396/100-jahre-ibm.story> (30.06.2011)
- [22] sourceforge.net (2011): *SourceForge.net. Find, Create, and Publish Open Source software for free*. URL: <http://www.sourceforge.net/> (30.06.2011)
- [23] Torvalds, Linus (1991): *In einem Diskussionsbeitrag im Usenet unter comp.os.unix*. URL: http://groups.google.com/group/comp.os.minix/browse_thread/thread/d939bf395eb8256a/d072fd3a7d407591?hl=en&pli=1 (30.06.2011)
- [24] Torvalds, Linus (2011): *In einem Diskussionsbeitrag der Linux-Kernelmailingliste*. URL: <http://lkml.indiana.edu/hypermail/linux/kernel/1106.2/00806.html> (30.06.2011)

- [25] The Linux Information Project (2006): Linus Torvalds. A Very Brief and Completely Unauthorized Biography. URL: <http://www.linfo.org/linus.html> (30.06.2011)
- [26] Wacquant, Loic D. J. (1996): Auf dem Weg zu einer Sozialpraxeologie. Struktur und Logik der Soziologie Pierre Bourdieus (ohne Punkte 6 und 7). In: Pierre Bourdieu und Loic D. J. Wacquant (Hrsg.): Reflexive Anthropologie. 17-62. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- [27] Zimmermann, Thomas (2004): Open Source und Freie Software - Soziale Bewegung im virtuellen Raum? URL: <http://www.tzimmerm.de/OSFSSozialeBewegungPubl.html> (30.06.2011)